

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

erschient

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinplattige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 93.

Sonnabend, den 8. August

1903.

### Königs Geburtstag.

Sei gegrüßt mit Jubellängen,  
Tag von Sommershauch umweht,  
Da in wogend gold'nem Drängen  
Reißt der Palm zum Ernten steht.  
Gleichend liegt ein reicher Segen  
Auf des lieben Gott's Natur,  
Und ein frisches, frohes Regen  
Zieht voll Lust zurch Feld und Flur.

Rüstig schaffen fleiß'ge Hände,  
Dant im Herzen überall,  
Freuen sich der Gnadenspende  
Bei der munt'ren Lieder Schall. —  
Jedes Auge will es sagen,  
Wie es frohbewegt der Glanz,  
Wenn auf hochbelad'nem Wagen  
Thront der bunte Schmitterkranz.

Mitten in dies Ernteleben,  
Zu dem Reifen und dem Blüh'n,  
Hat uns Gott ein Fest gegeben,  
Wo die Brust soll heiß erglüh'n  
In der alten Sachtentreue,  
Die kein Zeitsturm uns geraubt, —  
Daß mit Blüten wir aufs neue  
Schmücken un'res Königs Haupt.

Laßt am Elb- und Pleißenstrande,  
Auf des Erzgebirges Höh'n,  
In dem Vogt- und Lausitzlande  
Weiß und grün die Fahnen weh'n! —  
Folgt des Herzens warmem Triebe  
Auf der Treue lichten Bahn,  
Zeigt, daß wahre Volkessiebe  
Bei uns noch kein leerer Wahn! —

Mächtig zieh' durch Sachsens Gauen  
Deut' der alte Albertgeist,  
Der am herrlichsten zu schauen,  
Wenn er seinen König preist! —  
Bringt dem Greise auf dem Throne  
So die schönste Gabe dar,  
Daß ihr fest zur Krantenkrone  
Steht als treubewährte Schar! —

Heil Dir König! — Glück und Segen  
Sei mit Dir in künft'ger Zeit!  
Auf des Lebens fern'ren Wegen  
Weiche von Dir jedes Leid.  
Gnädig mög' der Herr stets walten  
Und zu seinem Lob und Preis  
Deine Tage froh gestalten —  
Schüh' Dich Gott, Du Fürstengreis! —

### Die städtischen Fußwege betreffend.

Nachdem in verschiedenen Straßen hiesiger Stadt ordnungsmäßige Fußwege hergestellt worden sind, werden diese neuen Fußwege sowohl, als auch alle anderen städtischen Fußweganlagen dem Schutze des Publikums eindringlich empfohlen.

Alle Handlungen, die ihrer Natur nach geeignet sind, die Fußwege und Schnittgerinne zu beschädigen oder zu verunreinigen werden untersagt. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß die Fußwege nur für den Fußgängerverkehr befohlen und daß es daher verboten ist, die Fußwege mit Wagen irgend

welcher Art (hierunter sind auch Kinderwagen zu rechnen) zu befahren. Das Befahren der Schnittgerinne mit Lastwagen und das Anfahren der Bordsteine u. s. w. wird energisch verfolgt werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. event. mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Bei Beschädigungen der Fußwege sind die Beteiligten außerdem ersatzpflichtig.

Eibenstock, den 7. August 1903.

Der Stadtrat.

Hesse.

Müller.

### Nochmals der neue Papst.

Die Erhebung des Patriarchen von Venedig Giuseppe Sarto auf den Stuhl Petri ist vom Standpunkte der deutschen Politik so ziemlich die beste Wahl, die das Kardinals-Kollegium hätte treffen können. Sie ist dies wegen der allseitig anerkannten menschlichen Tugenden des neuen Pontifex, die von Pius dem Zehnten eine vorwiegend religiöse, friedliche Führung des obersten Hirtenamtes über die katholische Kirche erhoffen lassen, nicht etwa wegen absonderlicher politischer Ansichten, die man in unseren leitenden Kreisen mit seinem Regierungsantritt verknüpfte.

Bestimmte Wünsche, deren Befriedigung die deutsche Diplomatie von dem Nachfolger Pius XIII. erwartete, sind, wenigstens für absehbare Zeit, gar nicht vorhanden. Die französische Presse wiederholt zwar, auf Anweisung des Ministers Delcassé, noch immer das Märchen, Deutschland suche Frankreich aus seiner „historischen“ Schutzherrschaft über den Katholizismus im Orient zu verdrängen. Aber selbst in den Kreisen der römischen Kurie lächelt man schon längst über diese grundlose Angst des französischen Staatsmannes, und in Wahrheit glaubt ja Herr Delcassé selber nicht an den einsältigen Spuk einer „deutschen Gefahr“, den er vor seinen Landsleuten nur aufzuführen läßt, um den noch nicht ganz hartgesottenen Kirchenfeinden in Frankreich das Gruseln beizubringen und durch Vortäuschung nationaler Verluste sie zu einiger Rücksichtnahme auf die katholischen Interessen zu bestimmen.

Im „Figaro“ wurde alsbald nach der Wahl Sartos die Lösung angestimmt, dieser Kardinal sei nicht der Kandidat des Dreiebundes gewesen. Das ist nur insofern nicht ganz unrichtig, als es während des jüngsten Konklaves überhaupt weder einen Dreiebundskandidaten, noch einen „deutschen“ Anwärter auf die Tiara gegeben hat. Aber auch mit der stärksten Unvorsichtigkeit werden die Pariser Blätter trotz des kurzen Gedächtnisses unserer Tagespolitik die Erinnerung daran nicht austilgen können, daß die französische Diplomatie die Wahl des Kardinal Rampolla mit allen Mitteln betrieben und dabei einen Eifer entwickelt hat, der jetzt nach dem Siege Sartos ihre Niederlage um so bitterer erscheinen läßt. Alles Gerede von den übrigens nur persönlichen, nicht politischen Sympathien Pius des Zehnten für Rampolla, über die Ernennung eines angeblich franzosenfreundlichen Staatssekretärs, die noch abzuwarten bleibt, ändert nichts an der Tatsache, daß Frankreich mit seinen übrigens auch den Interessen des in Paris angeblich so sehr geliebten Italien zuwiderlaufenden Machenschaften einen gründlichen und wohlverdienten Reinfall zu verzeichnen hat.

Für Deutschland ist der neue Papst, so wenig auch über seine politische Haltung Prophezeiungen angezeigt sein mögen, doch kein Unbefannter. Kaiser Wilhelm und der Reichskanzler sind in Venedig zu ihm in persönliche Beziehungen getreten. Auch hat schon vor einer Reihe von Jahren der Kaiser gelegentlich auf den Patriarchen Sarto als auf einen der besten Papabili hingewiesen. Der Wunsch des Monarchen, die Nachfolge Pius XIII. dem Würdigsten anvertraut zu sehen, scheint in Erfüllung gegangen zu sein.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der neue Papst Pius X. wird in der deutschen Presse mit der Sympathie begrüßt, auf die er nach seinem, durch Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart

ausgezeichneten Vorleben Anspruch hat. Eine Meinung über die politische Richtung des neugewählten Papstes zu äußern, wäre verfrüht. Der Nachfolger Pius XIII. hegt wohl beim Antritt seiner Regierung keine Boreingenommenheit für oder gegen einzelne Mächte. Seine Wahl ruft, soweit sich übersehen läßt, in allen Ländern Befriedigung hervor, und die katholische Welt ist mit Genugtuung darüber erfüllt, daß nach dem Heimgange eines hervorragenden Papstes die Tiara von neuem einen ihrer so würdigen Träger gefunden hat.

— Die Reichstags-Verjagung in Dessau-Zerbst, die infolge des Todes des Abgeordneten Richard Kosside notwendig ist, findet am 3. September statt. Die Kandidatenfrage ist noch nicht erledigt.

— Mit Bezug auf die Kaisermanöver spricht ein höherer Offizier in der „Saale-Zeitung“ den Wunsch aus, daß die deutschen Manöver wieder, wie in den früheren Zeiten, um ihrer selbst willen, d. h. zur Ausbildung der Führer und der Truppen, nicht aber als Schaustellungen und sogenannte Theater-schlachten für zuschauende fremde, gekrönte Häupter angelegt werden sollten: „Wäre man diesen Übungen wieder freieren Spielraum geben und nicht das Klappen eines Theaterbildes zur Hauptsache machen, das ist der Wunsch einsichtiger Militärs, ein Wunsch, den man freilich nur im vertrauten Kreise aussprechen hört. In den Manövern fällt bekanntlich den Schiedsrichtern eine große Aufgabe zu, diese Männer sollen kenntnisreiche, umsichtige Offiziere von großer, körperlicher Leistungsfähigkeit und bemerkenswertem, moralischem Mut sein; wenn aber Fürsichtlichkeiten fähren, dann werden diese Schiedsrichter eher zu Diplomaten. Die Schlachtenreiterei spielt heute bei uns eine Rolle, an welche niemand im innersten seines Herzens glaubt, denn ein Zusammen-treffen der seltensten und glücklichsten Umstände wird nötig sein, um den siegreichen Sturm ganzer Kavallerie-Divisionen möglich erscheinen zu lassen. Schon im Jahre 1870 wiesen unsere ermüdeten Schützenzüge große feindliche Kavalleriemassen ab (so z. B. die 32er bei Wörth). Wie soll es heute gegenüber den weittragenden Magazingewehren und dem rauchlosen Pulver, sowie den Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen gelingen, den Angriff von Kavalleriemassen anzusehen?“

— England. Der Gegenbesuch englischer Parlaments-Mitglieder bei den französischen Deputierten in Paris ist auf den 25. November angesetzt. Etwa 70 Parlaments-Mitglieder haben die Einladung angenommen. Das zwischen den beiden Ländern jetzt so besonders freundliche Verhältnis hat auch insofern schon Frucht gezeitigt, als der Abschluß eines Abkommens bevorsteht, wonach Frankreich England Handels-Erleichterungen in Tunis und Algerien gewährt. England wird demzufolge eine Anzahl neuer Konsulate in jenen Ländern schaffen.

— Frankreich. Ein Pariser Blatt hat verschiedene Persönlichkeiten, darunter auch Russen über die Nützlichkeit eines gegen Deutschland gerichteten Bündnisses zwischen Frankreich, Rußland, England und Italien befragt und dabei vom bekannten Fürsten Meschtscherski eine Antwort erhalten, die denjenigen Franzosen nicht behagen wird, die noch in Revancheträumen besungen sind. Der Gedanke an ein solches Bündnis, so sagt der Fürst, sei sichtlich aus dem Nachwunsch entstanden, den Frankreich seit Sedan hege, wogegen die praktischen Interessen Frankreichs etwas Besonderes dabei nicht gewinnen könnten. Es sei sogar sehr wahrscheinlich, daß eine aufmerksame Prüfung der Frage den Beweis liefere, daß die praktischen Interessen Frankreichs durch ein Bündnis mit Deutschland besser gewahrt würden, als

durch ein Bündnis mit England gegen Deutschland. Es sei lächerlich, sich einzubilden, daß England eines Tages Frankreich helfen könne, Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen. Rußland aber habe schon gar keinen Anlaß, mit England zusammenzugehen, weil die russischen Interessen mit den englischen überall im Widerspruch ständen. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern könnten nie weiter gehen, als bis zu einem leidlichen Frieden. Ganz anders stehe es mit den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, die keinerlei widerstrebende Interessen hätten. „Ganz im Gegenteil.“ so fährt der Fürst fort, „scheint mir eine Annäherung an Deutschland für Frankreich vorteilhafter, als ein Bündnis mit England, in dem Frankreich viel mehr die Rolle eines Bedienten, als eines mit gleichen Rechten Beteiligten spielen würde.“

— Italien. Die Krönung des neuen Papstes ist auf Sonntag, den 9. August, definitiv angelegt worden.

— Quirin und Vatikan werden sich nicht nähern. Pius X. hat seine Erwählung dem Könige nicht mitgeteilt. Durchaus folgerichtig hat der Ministerpräsident den Staatsbeamten die Beteiligung an den kirchlichen Papstfeiern verboten.

— Wie sich immer mehr herausstellt, dürfte die Haupt-entscheidung des soeben beendeten Konklaves das Veto des Kaisers von Oesterreich gegen die Kandidatur Rampolla gewesen sein. Obwohl anfangs offiziell aus Wien versichert wurde, daß Oesterreich-Ungarn von seinem Vetorecht gegen einen ihm mißliebigen Kandidaten keinen Gebrauch machen werde, dürfte die Einlegung des Vetos jetzt doch nicht mehr bezweifelt werden können. Auch scheint nur durch dieses Veto Oesterreichs der Sieg Rampolla, der die meisten Stimmen hatte, verhindert worden zu sein. Das „Berliner Tagebl.“ erhielt darüber aus Rom folgendes Telegramm: „Die „Tribuna“ bestätigt den Zwischenfall über die Einlegung eines österreichischen Vetos gegen Rampolla. Als Montag morgen die Stimmen Rampolla auf 27 stiegen, meldete der Kardinal Gruscha amtlich das Veto gegen Rampolla an. Wäh vor Aufregung erhob sich Rampolla, um im Namen der Freiheit des Konklaves gegen diesen Versuch einer Einmischung zu protestieren. Er fügte indessen hinzu, er verzichte freiwillig auf die Tiara. Auch bei den Kardinalen rief das Auftreten Gruschas eine starke Erregung hervor. Die direkte Folge des österreichischen Vetos war, daß die Stimmen für Rampolla momentan auf 35 hinausschnellten. Dem Zweispalte machten die besonnenen Elemente unter Gibbons ein Ende, indem sie als Kandidaten einer rein religiösen Richtung Sarto aufstellten, der weder für den Zweiebund, noch für den Dreiebund inliniere.“ Auch aus Wien wird jetzt die Tatsache des österreichischen Vetos mit der Modifikation bestätigt, daß dieses Veto bereits am Sonnabend, nicht erst am Montag eingelegt sei. Die Neue Freie Presse erfährt aus Paris, daß Oesterreich-Ungarn gleich in der ersten Sitzung des Konklaves durch den Wiener Erzbischof Gruscha vom Vetorecht gegen Rampolla Gebrauch machte.

— Portugal. Ueber die großen Seemannsänder der englischen Flotte auf der vorzüglichen Reede von Lagos an der Küste Südportugals im Besitze des Königs von Portugal wird jetzt des näheren bekannt, daß die vereinigten vier Geschwader (Kanalar-, Mittelmeer-, Küsten- und Kreuzergeschwader) unter dem Kommando des Admirals Sir Domville stehen, und daß sich dieselben aus 26 Panzerschiffen, 8 Kreuzern erster Klasse, 19 Kreuzern zweiter Klasse und 25 Destroyern, also im ganzen 78 Schiffen, zusammensetzen, welche 32753 Mann Besatzung und 1582 Kanonen an Bord haben. Der Aufenthalt bei Lagos wird vom 15. bis

25. August dauern. Diese gewaltige Machtentfaltung übertrifft noch wesentlich diejenige, welche gelegentlich der großen englischen Seemänner bei Lagos im Jahre 1901, ebenfalls im Weisem des portugiesischen Königs, entwickelt wurde. Daß im Kriegesfalle die englische Flotte auf Grund der englisch-portugiesischen Allianz u. a. auch Lagos für ihre Zwecke benutzen wird, gilt in Portugal als feststehend.

Rußland. Kiew, 6. August. Eine ausständige Arbeitermenge suchte den Bahnverkehr zu unterbrechen. Nach der erfolglosen Aufforderung auseinander zu gehen, gingen die Kofaken vor und schossen; es gab Tote und Verwundete.

Vom Balkan. In Makedonien sind wieder neue Ausschreitungen der Insurgenten vorgekommen; dieselben scheinen aber mehr als Folge des Verhaltens der türkischen Truppen zu sein, als die Betätigung revolutionärer Ideen. Die türkischen Truppen haben sich nämlich große Grausamkeiten zu schulden kommen lassen, welche die Mächte veranlassen haben, deswegen ernste Vorstellungen bei der hohen Porte zu machen, eine Folge dieser Grausamkeiten scheint das Auffstehen des Aufstandes in Makedonien zu sein. Die weitere Folge ist, daß erneut die Lage sehr ungelöst erscheint, träber als sie sich eine Zeit lang gezeigt hat; es müssen, wenn nicht die türkischen Truppen künftig strenge Manneszucht halten, sogar Befürchtungen für den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufstehen. Die Mächte jedoch werden alles tun, die Ruhe zu erhalten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. August. Gestern vormittag wurde dem Waldwärter Hrn. Gustav Heinrich Roscher hier das ihm von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst verliehene „Allgemeine Ehrenzeichen durch Hrn. Oberforstmeister Oberfinanzrat Schumann in Gegenwart des Hrn. Oberförster Bach in der hiesigen Oberforstmeisterei feierlich überreicht.

Dresden. Ein Gasthofinhaber in Dresden besuchte vor längerer Zeit den Besitzer einer Dresdener Weinstube, in welcher eine blonde Hebe den funkelnden Pokal freudig. Der Gast befand sich in sehr animierter, aber auch erregter Stimmung infolge eines ihn betroffenen Vorkommnisses. Um über die Stimmung hinwegzukommen, ließ er Sekt auffahren, eine Flasche nach der andern, und als es schließlich 8 Uhr schlug, standen vierundsechzig leere Sektflaschen unter dem Tisch. Außerdem hatte der Gast mit den Kellnerinnen 10 Ruben für 3 M. verzehrt, er gab — 30 Mark Trinkgeld und hatte alles in allem — 606 Mark zu bezahlen. Von dem Sekt war eine größere Menge beim Einschenken und durch Umwerfen angerissener Flaschen vergossen worden, so daß das Hausmädchen mehrfach im Gastzimmer aufwischen und etwa 3 bis 4 Eimer hinausschaffen mußte.

Leipzig. Die am Montag hier abgehaltene General-Versammlung der Leipziger Bank in Konkurs ermächtigte den Konkursverwalter, die Konkursmasse insgesamt durch folgende Gegenleistung an die Leipziger Bankfirma Ertel, Freyburg & Co. unter Garantie der Nationalbank für Deutschland in Berlin zu verwerthen: Die Käuferin gewährt als Kaufpreis insgesamt 67 Prozent der festgestellten bevorrechtigten und nicht im Prozeß befangenen Forderungen unter Uebnahme der noch laufenden Massenschuld. Die Festsetzung des Vertrages mit der Käuferin bleibt der Konkursverwaltung und dem Gläubiger-Ausschuß überlassen.

Chemnitz, 6. August. Der 25 Jahre alte Schweizer Kamprath, der am 8. Juli dieses Jahres vom Schwurgericht Chemnitz wegen zweifachen Raubmordes, begangen an dem Gutsbesitzer Müller und dessen Wirtschaftlerin Langhof in Nassau bei Waldheim zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh 6 Uhr im Hofe des hiesigen Justizgebäudes durch den Landescharfrichter Brand mittels Fallbeils hingerichtet worden.

Plauen, 6. August. Wie die „Neue Vogtl. Ztg.“ meldet, fahen gestern Abend in einer Versammlung die streikenden Maurer einstimmig den Beschluß, den Streik zu vertagen.

Plauen, 6. August. Wie der „Vogtl. Anz.“ meldet, hat heute früh ein großes Feuer die vierstöckige Geipelische Papierfabrik vernichtet. Der Betrieb soll nicht gestört sein.

Schneeberg, 6. August. Der Erzgebirgsverein, der zu Anfang der Michaeliserien in hiesiger Stadt sein 25jähriges Jubiläum zu feiern gedenkt, hatte seinem hohen Protector, Sr. Majestät dem Könige die Bitte unterbreitet, die Feier durch allerhöchsteine Gegenwart auszuzeichnen. Dem Vorstehenden im Gesamtvorstande ist daraufhin von Seiner Majestät des Königs Kämmereramt folgendes eröffnet worden: „Se. Majestät der König haben mit Interesse von der am 26. und 27. September in Schneeberg stattfindenden Feier des 25jährigen Bestehens des Erzgebirgsvereins Kenntnis zu nehmen gerührt. Seine Majestät lassen dem Verein zu dieser Feier allerhöchsteine besten Wünsche aussprechen und für die freundliche Einladung herzlich danken, bebauern aber auf eine persönliche Teilnahme verzichten zu müssen.“

Schwarzenberg, 5. August. Se. Majestät der König haben aus Anlaß Seines Geburtstages allergnädigst gerührt, Herrn Rittergutsbesitzer Kreisvorsitzenden von Trebra-Lindena in Neustädtel das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens, Herrn Bürgermeister Gareis in Schwarzenberg das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit der Krone, Herrn Pfarrer Trabenbach in Grünsfeld das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, Herrn Professor Kaychner bei der Firma Reichel in Aue das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens, Herrn Gemeindevorstand Günther in Oberalfalter das allgemeine Ehrenzeichen, sowie Herrn Bezirksassessor Dr. Jani bei der Königlichen Antehauptmannschaft Schwarzenberg den Titel und Rang als Regierungsdassessor zu verleihen.

Rixberg, 5. August. Das Offiziercorps der hiesigen Schützengesellschaft hat 6000 M. zur Erweiterung der Anlagen auf dem Schießhausberge und die Gesellschaft 370 M. zur Verteilung unter die Ortsarme gewährt.

Tiefenbrunn i. B. In der an der bayrischen Grenze bei Spielberg befindlichen Riesgrube verunglückte vor einigen Tagen der Gutsbesitzer Johann Richter, der mit seiner Frau dort arbeitete, während das vierjährige Söhnchen in der Nähe des Arbeitsplatzes mit Steinen spielte. Plötzlich brach eine stark unterhöhlte Kieswand herein und verschüttete alle drei Personen. Die Frau und der kleine Knabe waren sofort tot; Richter wurde zwar noch lebend hervorgezogen, starb aber ebenfalls zwei Tage nach dem Unfälle. Ein sechs Monate altes Kind des Richterschen Ehepaares wurde dadurch beider Eltern beraubt.

Aus dem Erzgebirge, 4. August. Dem nächsten Winter ab gelangt vorerst im sächsischen Teile des Erzgebirges die besonders im Riesengebirge mit Erfolg betriebene Hörnerschiffahrt zur Einführung. Der Wirt des Gasthauses auf dem Fichtelberge richtet zunächst zwei Bahnen ein und erhält hierzu einen jährlichen Beitrag von 200 M. vom Erzgebirgsverein. Auch ist durch den genannten Verein die Anlage

eines alpinen Pflanzgartens im oberen Erzgebirge in Aussicht genommen.

### 2. Ziehung 2. Klasse 144. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 4. August 1903.

20 000 Mark auf Nr. 19629, 10 000 Mark auf Nr. 13700.
5000 Mark auf Nr. 473 43884, 3000 Mark auf Nr. 9977 82483.
2000 Mark auf Nr. 11894 15003 27969 61299 81680.
1000 Mark auf Nr. 9719 15086 30391 46811 51178 55301 80506 95680 98699.
500 Mark auf Nr. 1745 9817 12601 14413 15132 17723 30404 31216 42344 42976 52480 63147 68854 75825 77491 81303 81456 90988 95933 98605 98881.
250 Mark auf Nr. 563 3368 4232 5217 8016 11910 13110 15731 16689 19489 19675 19857 22786 25611 26387 28647 26754 28830 30361 30850 32502 35143 35346 35971 37578 37841 39729 40792 41189 43600 46588 47645 49034 49206 51030 51120 51188 52806 52772 52829 53777 54047 55932 60680 61223 62297 62351 62864 63583 66293 67666 72159 74347 74418 79225 80947 81144 82012 82516 82858 83062 83089 84247 88375 92444 94895 97824 98168 98276 99654.

### Grauenhafte Mißbräuche bei der Jagd.

(Sonder-Abdruck aus dem „Tier- und Menschenfreund“, Nr. 5 und 6 vom Jahre 1903.)

(Fortsetzung.) Die Summe der von denselben „läglichen“ dem Wilde „unnötig“ verursachten Leiden bildet einen großen Schandfleck für unser Zeitalter, das oft in anderer, minder wichtiger Beziehung so viel Humanitätsbeispiele probuziert.

Man betrachte auch nur einmal das vorhandene Jägermaterial; der weitaus größte Teil betreibt die Jagd nicht etwa mit Sinn und Verstand, wie es Sitte und Brauch von alters her war, sondern streunt einfach draußen herum wie die wildern Hunde und gefährdet Menschen und Tiere; man meint, es ginge zum Haberfeldtreiben.

Und was ist die Ursache? Weil die Mehrzahl auf die Jagd geht, nicht etwa des edlen Weidwerks wegen, sondern bloß des Schießens halber, weil es modern ist und man nicht für nobel gelten könnte, wenn man einem „noblen Sport“ nicht huldigt; hat man nur einmal Jagdorte und Gewehr, steht auch der „Jäger“ schon fix und fertig da.

Wahrlich ein trauriger Sport, der öffentlich so viel Aufheben von sich macht und nicht halb so viel Lehrzeit verlangt, wie der Beruf eines Bauernknechtes!

Laufen ja doch die verschiedensten Elemente auf der Jagd herum und können nicht einmal das Gewehr richtig tragen, vielweniger die Distanz abschätzen, auf die sie schießen oder nach weidmännischem Brauche zu schießen erlaubt ist. Da gibt es keine Vorbildungen am Schießstande auf feste und bewegliche Ziele, nein, die Versuche werden überhaupt nur am lebenden Wilde gemacht, an dem über sich der Rohling ein auf weite Distanz, natürlich mit traurigstem Erfolge und beweist dadurch, daß er nicht fähig ist, bei der Jagdausübung sich auf einen höheren sittlichen Standpunkt zu stellen, daß er nicht weiß, was Jägerethik heißt.

Das ist des edlen Weidwerks schwarze Rückseite, die sich heutzutage mehr zeigt wie je, und darum so widerlich wirkt. Mithilfe in irgend welcher Weise wäre daher dringend geboten, denn die täglich vorkommenden frivolen Schindereien sind in jedem einzelnen Falle so schlimm, wie eine Viektion.

Rügt man hin und wieder eine derartige jagdliche Sünde, wird sie sogleich mit dem bequemen Deckmantel der „Jagdleidenschaft“ zugedeckt und verurteilt, mit der sich manche so sehr brüsten, während sie in den meisten Fällen doch nichts anderes ist als gewöhnliche Schießwut, die aus jedem Stüde Wild ein Versuchsanliegen macht.

Wenn die Selbstbeherrschung ein Hauptkennzeichen ist für den Bildungsgrad eines Menschen, dann kann er diesen nirgends besser beweisen, wie auf der Jagd. Aber gerade da ist diese schöne Eigenschaft am seltensten zu finden, während die im Menschen schimmernden schlimmen Eigenschaften erst recht deutlich hervortreten: Sage mir wie du schießt und ich sage dir wer du bist. Der echte Weidmann hegt und pflegt, läßt die herrliche Natur auf sich einwirken und freut sich deren Geschöpfe und ihres Daseins, während der Schiefer jedes einzelne Stück sofort nach seinem Geldwerte bemittelt.

Tritt nicht bald eine Aenderung ein in der Behandlung der Jagden und des Wildes, dann erleben wir noch die Zeit, in der es nicht mehr anständig erscheint, in der es nicht mehr zum guten Tone gehört, auf die Jagd zu gehen, nur wegen des großen Unfuges, den man täglich draußen zu sehen und zu hören bekommt.

Gegen diesen einmal energisch Stellung zu nehmen, ist Pflicht aller edel denkenden Weidmänner, überhaupt jedes human fühlenden Menschen. Wenn es auch nicht gelingen wird, aus notorischen Schindern sofort Jäger heranzubilden, bedeutende Besserung wäre immerhin zu erwarten. Man braucht bloß den guten Kern, der in manchem Jagdwilligen steckt, herauszuschälen. Unter den vielen, die heute noch aus Unverstand und Leichtsinne ihre Schrotflüge zu weit wirken lassen, befinden sich ja doch wieder bessere Elemente, die infolge Belehrung das Verdammniswerte ihrer Schießleidenschaft schließlich einsehen und zu ganz braven Jägern sich erziehen lassen würden; durch die Schießwut ganz verblendet, sind sie sich des Frevelhaften ihres Tuns nur nicht immer voll bewußt.

Es ist daher höchste Zeit, darauf hinzuwirken, daß, so wie jeder andere Beruf, auch der Beruf des Jägers wenigstens nach der humanen Seite hin erlernt und begriffen sein muß. Jagdgesellschaften und Jägervereinigungen könnten in dieser Beziehung das meiste leisten und sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie den ethischen Teil des Weidwerks zu ihrem Hauptprinzip erheben würden. Vor allem müßten natürlich die Reulinge veranlaßt werden, daß sie sich im Distanzschützen üben, am Schießstande die Wirkung der für jede Wildgattung passenden Schrotsorten auf verschiedene Entfernungen erproben und an beweglichen Zielen eine gewisse Fertigkeit aneignen. Durch gute Beispiele der Mitglieder draußen in der Praxis, durch Anregung und Belehrung, sowie durch energische Zurechtweisung solcher Schützen, die sich nicht fügen wollen, ließen sich nach und nach die schönsten Erfolge erzielen.

Bei einzelnen Jagdgesellschaften bestehen bereits Vorschriften, welche jede unweidmännliche Handlung mit kleineren oder größeren Geldstrafen belegen, die dann später einem wohlthätigen Zwecke zugewendet werden.

Ferner nehme man auch die Mithilfe der Aufsichtsbehörden in Anspruch, die sicherlich gerne gewährt wird. Dem Jagdartenempfänger, welcher seit einigen Jahren die Schonzeiten des Wildes mit vorgeordnet erhält, gebe man gleichzeitig kurz und bündig die einfachsten Jagd- und Schießregeln bekannt mit der einbringlichen Verwarnung, das Wild nicht durch Weitschießen unnötig zu quälen.

Würden die Jagdarten in doppelter Größe und zusammenlegbar angefertigt, dann würde es Platz genug für die ersten und notwendigen Weidmannsregeln geben.

An Mitteln, eine erhebliche Besserung herbeizuführen, wäre

also kein Mangel. Man mache nur einmal den Anfang und beweise bei jeder Gelegenheit, daß der Schiefer sich niemals Jäger nennen darf, sondern sich als Schinder betrachten muß, so lange er die schöne Weidmannsregel: den Schöpfer im Geschöpfe zu ehren, mit Füßen tritt.

Alles Elend von der Jagd fernzuhalten, wird freilich niemals gelingen, der einzelne aber würde schon Befriedigung finden in dem Bewußtsein, wenigstens einen Teil des Wildes vor unnötigen Leiden bewahrt zu haben.

Gänzlich frei von jagdlichen Sünden ist wohl kein Jäger, der auf seine jagdliche Laufbahn zurückblickt und hat daher fast jeder mehr oder weniger Ursache, in sich zu geben.

Wollen besonders wir Fortsteute niemals ein Beispiel in dem gerügten Sinne geben, sondern die Selbstbeherrschung und zum strengen Vorkaue machen.

So wie jetzt auf den Jagden gewirtschaftet wird, kann und darf es nicht mehr weiter geben!

An alle gleichgesinnten Jäger, an die Jagdschütz- und Jägervereine, Jagdzeitungen, sowie an die Tagespresse, sei hiermit die herzlichste und dringende Bitte gerichtet, der hier gegebenen Anregung näher zu treten und mitwirken zu helfen, daß die unweidmännlichen Behandlungen des Wildes, wie sie zur Zeit an der Tagesordnung sind, immer seltener werden, daß der Jäger sich stets seiner Pflichten als Mensch bewußt sei.

K. M.

In Nr. 5 der „Bayerischen Forst- und Jagdzeitung“ von 1903 finden wir die Sache fortgesetzt. Der Aufsatz lautet: **Nochmals „Jagdliche Tierquälereien“.**

Die Ausführungen des zeitgemäßen Artikels in Nr. 3 dieses Blattes sind gewiß allen edel und human denkenden Menschen aus der Seele geschrieben und werden sicherlich dazu beitragen, endlich einmal den Kampf gegen die Tierquälerei auf dem Gebiete der Jagd aufzunehmen oder doch zu veranlassen.

Um dem Schiebertum einigermaßen Einhalt zu tun und jede Art von unweidmännlicher Behandlung des Wildes zu brandmarken, erscheint mir die unachtsamliche Veröffentlichung derartiger Vorkommnisse, soweit dieselben zur Kenntnis der Leser dieser Zeilen gelangen, als eines der notwendigsten Mittel, welche geeignet sind, an das Ehrgefühl, wenn überhaupt noch eine Spur vorhanden ist, zu appellieren, um den Kampf gegen unweidmännliches Verhalten aller Art mit eigenem Erfolg zu führen.

Ich gestatte mir in nachstehendem noch auf folgende Punkte aufmerksam zu machen, welche als die Ursachen mannigfacher Tierquälereien angesehen werden und dementsprechend bekämpft werden müssen.

Der Herr Verfasser des angezogenen Artikels mißt ganz mit Recht dem weiten Schießen mit dem Schrotgewehr die Hauptschuld aller Tierquälereien zu. Trotzdem sind die weiten Schüsse sowohl mit Schrot als auch mit der Kugel nicht immer ausschließlich die direkten Ursachen zu Tierquälereien. Es muß auch die oberflächlich angestellte Nachsuche auf angeschossenes Wild, oder gar die gänzlich Unterlassung derselben — gleichviel, ob aus Unkenntnis, Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit — als eine weitere Ursache der Tierquälerei angesehen werden.

(Schluß folgt.)

### Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Sablotzki. (3. Fortsetzung.)

Helmbold murmelte etwas vor sich hin, was seine Frau nicht gleich verstand; sie wollte mit ihren Schilberungen fortfahren, da wurde an die Tür geklopft und derjenige erschien, dem sie soeben mit hingebender Begeisterung das Wort geredet hatte.

Mit großer Herzlichkeit trat Frau Helmbold dem Besuch entgegen, und mit dem süßesten Lächeln, das ihr zur Verfügung stand, rief sie hocherfreut aus: „Seien Sie schön willkommen, Herr Treutler; wie lieb, daß Sie uns wieder einmal besuchen.“

Der junge Mann verbeugte sich sehr artig vor der Frau des Hauses und sagte in verbindlichster Weise: „Sie wissen, gnädige Frau, welches Vergnügen es mir macht, Sie besuchen zu dürfen.“ Dann ging er auf den alten Herrn zu, um denselben ebenfalls ungemein freundlich zu begrüßen und ihm die Hand zu reichen.

Helmbold ließ sich auch jetzt nicht aus seinem gewohnten Geleise bringen, anstatt sich in überhöflichen Redensarten zu ergeben, wie seine Frau, erwiderte er nur ziemlich kühl und ziemlich trocken den Gruß, bot seinem Gaste einen Stuhl an, während er es sich kann wieder in seiner Ecke bequem machte und seine Zigarre ruhig weiter rauchte.

Frau Helmbold entfaltete ein desto größeres Quantum von Liebenswürdigkeit; sie fragte voll zärtlicher Besorgnis nach dem Befinden des jungen Herrn und dem seiner Familie. Nachdem der junge Mann bereitwilligst darüber Auskunft erteilt hatte, wandte sie sich mit einem Bild des Vorwurfs zu ihrem Gatten. „Aber du bist Herr Treutler nicht einmal eine Zigarre an, lieber Fritz?“

„Ach, der wird meinen Altmitteln nicht mögen; der ist eine weit feinere Sorte gewöhnt,“ entgegnete Helmbold. „Fritz nicht so, Herr Treutler?“ wandte er sich mit gutmütigem Aufsehen zu dem Gaste.

Dieser stimmte auch sogleich in dies Lachen ein. „Sie haben nicht so unrecht; wir jungen Leute sind darin ein wenig verwöhnt. Gestatten Sie mir ebenfalls das Rauchen, gnädige Frau?“ wandte er sich dann sehr artig zu der Mutter Mariens.

Frau Helmbold entgegnete sogleich strahlend vor Stolz und Freude: „Gewiß, mit Vergnügen, Herr Treutler!“

Frau Helmbold fand, daß der Familiensohn ein ganz bezauberndes Benehmen hatte; sie begriff es gar nicht, daß ihre Tochter nicht ebenfalls von ihm entzückt war. In den zärtlichen Schwiemutteraugen war Julius Treutler ein reizender, bildhübscher Mann, der das Entzücken jedes jungen Mädchens erregen mußte; dennoch konnte der Sohn des Kommerzienrates in Wirklichkeit nicht für einen Adonis gelten. Seine Freunde nannten ihn nur den „roten Julius“, und in gewissen Kreisen war er sogar nur als der „kleine Dick“ bekannt. Beide Bezeichnungen waren nicht ohne Berechtigung.

Der junge Treutler hatte brennend rotes Haar und neigte schon ein wenig zur Wohlbeleibtheit; die kurzen Beine hatten bereits ein wohlgerundetes Bäuchlein zu tragen. Das volle, sehr blühende Gesicht mit den etwas aufgeworfenen Lippen, den kleinen, stets von einem goldenen Kneifer bedeckten Augen, der zu starken Nase, konnten Julius Treutler durchaus nicht zu einer männlichen Schönheit stampeln; aber er besaß ein sehr weltgewandtes, einschmeichelndes Wesen; in seinen Kreisen galt er als „guter Kerl“ und fehlte bei keinem Vergnügen. Wenn er auch nicht gerade den Ton angab, so gehörte er doch zu der „Jeunesse dorée“, die in der Hauptstadt der Provinz lustig und übermäßig in den Tag hineinlebte.

Julius Treutler besaß ein eigenes Reitpferd; er fehlte bei keinem Wettrennen, bei keiner Champagner-Bowle, die von lieben

Freund  
Post,  
Rosenb  
Julius  
wo der  
seinem  
kommen  
Komme  
Stoffer  
der alle  
sich vor  
aber an  
mit ein  
die ihm  
machen  
nehmen  
Schm  
treten,  
B  
nur da  
es war  
abquäl  
Bantze  
der alte  
U  
ihr zu  
sie sch  
hatte,  
er sich  
artig v  
nahm j  
Schwie  
„Darf  
sich vor  
nicht er  
sein bil  
„Ich  
junge  
um mich  
des sch  
abprall  
etwas  
gefange  
Philoso  
fallen;  
sei, un  
einen v  
als wol  
gar zu  
die Fro  
jekt:  
hatte g  
Wiene  
„ich w  
um die  
Frau;  
Ersche  
ich som  
feinen i  
Er  
Gatten.  
sie kam  
er gewi  
D  
weiter  
Einladu  
mütigen  
Zu  
kleine i  
Habana  
fere Fir  
Tag ein  
mit der  
mit Ih  
strahlen  
natürl  
ber Fri  
D  
gar nich  
gewöhnt  
Männer  
würden  
Reichtu  
„I  
brach ih  
wenig  
„U  
Julius  
lich; me  
wird si  
nähere  
Se  
Handwe  
er sagte  
Selbstw  
sein, der  
„A  
junge M  
ruhigen  
während  
unferre  
„D  
Frau Jo  
mal so  
„S  
Laune;  
„Per  
anschau  
sich weit  
ergriff,  
daher ra

und bes...  
Jäger...  
so lange...  
öpfe zu...  
ich nie...  
finden...  
vor un...  
Jäger...  
her fast...  
spiel in...  
ung und...  
nn und...  
Jäger...  
hiermit...  
gebenen...  
die un...  
ger sich...  
K. M.  
ig" von...  
lautet:  
B dieses...  
denken...  
tragen...  
dem Ge...  
an und...  
brand...  
der...  
Leder...  
welche...  
die Spur...  
anweid...  
fähren...  
Punkte...  
fischer...  
elämpft...  
ft ganz...  
ehr die...  
weiten...  
immer...  
Es muß...  
Bild...  
piel, ob...  
als eine...  
Frau...  
fort...  
erschien...  
geredet...  
Besuch...  
fügung...  
ommen...  
uchen...  
Frau...  
wissen...  
besuchen...  
im den...  
ihm die...  
wohnten...  
rt zu...  
nd und...  
ahl an...  
machte...  
quantum...  
id nach...  
Familie...  
erteilt...  
ihrem...  
eine...  
der ist...  
St's...  
m Auf...  
haben...  
erwähnt...  
wachte...  
olz und...  
anz be...  
af ihre...  
rtlichen...  
r, bild...  
erregen...  
a Wirk...  
anntem...  
war er...  
nungen...  
neigte...  
hatten...  
olle...  
en, den...  
en, der...  
u einer...  
weltge...  
er als...  
er auch...  
uness...  
ermäßig...  
hte bei...  
lieben

Freunden vorgeschlagen wurde; im Theater war er ein ständiger Gast, und wenn es dann galt, einem dort erhornten Liebling Rosenbouquet zu werfen, besaß er eine sichere Hand. Der „rote Julius“ war überall dort, wo ausgefuchzte Genüsse winkten, und wo der kleine junge Mann mit seinem runden Bäuchlein und seinem rosig angehauchten Gesicht erschien, da war er hochwillkommen.

Einen ganz besonders hohen Wert legte der Sohn des Kommerzienrats auf seine Kleidung; die war stets von den feinsten Stoffen und von dem ersten Schneider der großen Stadt nach der allerneuesten Mode angefertigt. In diesem Punkt ließ er sich von niemand verdunkeln. Geistig war nicht sehr begabt, aber auch kein Dummkopf, wußte der junge Mann sich überall mit einem Gesicht und mit einer Weltgewandtheit zu bewegen, die ihm die Gunst aller gewann, die mit ihm in Verührung kamen; machen doch gerade die sogenannten guten Kreise an ihre Teilnehmer die wenigsten Ansprüche. Wenn die Fehler und die Schwächen des einzelnen nicht allzu scharf und störend hervortreten, dann werden sie gern ertragen und übersehen.

Von dem jungen Treutler wußte man nichts Schlimmes, nur daß er sich um das Geschäft seines Vaters nicht viel kümmerte; es waren wenige, die ihn dort gesehen. Aber wozu sollte er sich abquälen? — Er war ja noch jung. Das große, bedeutende Bankgeschäft ging ohne ihn seinen ruhigen Gang, dafür sorgte der alte Kommerzienrat.

Auch Frau Helmbold dachte ähnlich; ja, sie war stolz, daß ihr zukünftiger Schwiegervater diese Rolle in der Welt spielte; sie schämte sich, daß ihr Mann soeben ohne weiteres bekannt hatte, wie schlecht die Zigarren waren, die er rauchte! —

Herr Treutler zog nach eingeholter Erlaubnis, und nachdem er sich für diese Vergünstigung vor der Frau des Hauses sehr artig verbeugt hatte, seine höchst elegante Zigarrentasche hervor, nahm zwei echte Havanas heraus, und eine davon dem künftigen Schwiegervater überreichend, sagte er mit dem verbindlichsten Lächeln: „Darf ich Ihnen meinerseits eine Zigarre anbieten? sie ist wirklich vortrefflich; ich kann sie Ihnen empfehlen.“

„Ich danke“, entgegnete der Fürbermeister; „ich will mich nicht erst an eine andere Sorte gewöhnen“ — und paffte gelassen sein billiges Kraut weiter.

„Sie sind ein echter Philosoph“, Herr Helmbold,“ rief der junge Mann aus und rückte sich den goldenen Kniefer zurecht, um mit der gut gespielten Verwunderung in das ruhige Antlitz des schlichten Mannes zu blicken, an dem auch diese Schmeichelei abprallte.

„Ach, dummes Zeug!“ sagte Helmbold in seiner trockenen, etwas verben Weise; „ich will nur so weiter leben, wie ich angefangen hab“. Das ist mir lieb und bequem, — das ist meine Philosophie!“

Der „rote Julius“ ließ diesen Gegenstand des Gesprächs fallen; er wußte ja, daß der eigensinnige Alte nicht zu belehren sei, und indem er jetzt keine Havana anzündete, warf er nur einen verständnisvollen Blick auf seine künftige Schwiegermutter, als wollte er seine Teilnahme ausdrücken, daß ihr Mann mit gar zu verschrobenen Ansichten behaftet sei; sich dann mehr an die Frau, als an den wunderlichen Herrn wendend, fragte er jetzt: „Und wie befindet sich Fräulein Mariechen?“ „Ich hatte gehofft, sie hier zu sehen.“ Er nahm eine sehr schmeichelnde Miene an.

„Sie ist oben und spielt ein bißchen“, antwortete die Mutter; „ich werde sie gleich rufen lassen!“ Sie wollte sich schon erheben, um diese ihre Absicht auszuführen.

Herr Treutler widersprach sehr lebhaft: „Nein, bitte, gnädige Frau; ich will sie durchaus nicht stören. Der Zweck meines Erscheinens ist heute ohnehin ein anderer, ein ganz besonderer; ich komme nämlich mit einer Einladung, und Sie dürfen sie unter keinen Umständen zurückweisen.“

Er blickte dabei erwartungsvoll von Frau Helmbold zu ihrem Gatten.

Die „gnädige Frau“ hätte wohl freudig zugestimmt; aber sie kannte ihren Mann; wenn sie so gleich „ja“ sagte, dann fuhr er gewiß mit seinem „nein“ dazwischen.

Der Fürbermeister antwortete gar nicht; er rauchte behaglich weiter und schien ruhig abwarten zu wollen, was es mit dieser Einladung für eine Bewandnis habe; in seinem ehrlichen, gutmütigen Gesicht zeigte sich nicht einmal die geringste Neugierde.

Julius Treutler hatte eine Frage erwartet und deshalb eine kleine Pause gemacht; er blieb noch einmal den Rauch seiner Havana vor sich hin und fuhr fort: „In vier Wochen kann unsere Firma ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern; wir wollen diesen Tag ein wenig festlich begehen; deshalb komme ich schon jetzt mit der Bitte, daß Sie beide und Fräulein Marie unser Fest mit Ihrer wertigen Gegenwart beehren.“

Nun konnte Frau Helmbold nicht länger an sich halten; strahlend vor Glück rief sie so gleich lebhaft aus: „Es wird uns natürlich eine große Ehre sein! Meinste du das nicht auch, lieber Fritz?“

Dieser antwortete ohne weiteres Besinnen: „Wir passen ja gar nicht zu Ihnen!“

„Die können Sie das sagen?“ rief der junge Treutler ungewöhnlich lebhaft aus: „Sie gehören zu den angesehensten Männern unserer Stadt; wären Sie nicht gar so bescheiden, würden Sie eine ganz andere Rolle spielen, denn bei Ihrem Reichtum, Ihrer Bildung —“

„Ich bin ein einfacher Mann und will es bleiben!“ unterbrach ihn der ehemalige Fürbermeister, auf den diese Schmeicheleien wenig Eindruck machten.

„Und das gereicht Ihnen ja zur höchsten Ehre“, versicherte Julius Treutler sehr eifrig; „wir schätzen Sie alle außerordentlich; mein Vater spricht von Ihnen mit wahrer Hochachtung und wird sich bei jeder Gelegenheit ganz besonders freuen, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen.“

Selbst auf den ungemein schlichten Sinn des ehemaligen Handwerkers blieben diese Worte nicht ganz ohne Wirkung, und er sagte ein wenig davon geschmeichelt, obwohl mit ein bißchen Selbstverhöhnung: „Na, na, die Freude wird wohl nicht so groß sein, der Herr Kommerzienrat —“

„Weiß Ihre Vorgänge vollkommen zu schätzen“, ergänzte der junge Mann; „mein Vater bemunter ausdrücklich, daß Sie im ruhigen Geleise bleiben und gar nicht prahlen und prunken, während Sie es doch, wie wir ja alle wissen, den Reichsten in unserer Stadt gleich tun könnten.“

„Das meine ich auch!“ stimmte dem jungen Herrn so gleich Frau Helmbold eifrig zu; „aber mein guter Mann ist nun einmal so wunderlich —“

„Sag doch lieber: so bumm!“ entgegnete ihr Gatte in guter Laune; „aber mir ist in meiner Haut ganz wohl.“

Herr Treutler hütelte sich, über die grunderschienen Lebensanschauungen der Eheleute, die ihm nur allzu bekannt waren, sich weiter auszusprechen; wenn er jetzt für den einen Partei ergrieff, konnte er es leicht mit dem andern verderben. Er suchte daher rasch das Gespräch auf einen weniger verhänglichen Gegen-

stand zu lenken. „Wir haben noch gar keine Einladungen zu dem Fest erlassen“, erzählte er. „Sie sind die ersten, die davon erfahren, denn ich wollte mir das Vergnügen machen, Sie und Fräulein Tochter persönlich einzuladen; darf ich hoffen, das gnädige Fräulein noch heute begrüßen zu können?“

„Sicher, sie ist oben; rufen Sie doch nicht dagegen protestiert, so hätte ich sie rufen lassen. Fräulein Danner ist allerdings bei ihr, aber —“

„Fräulein Danner!“ wiederholte Julius Treutler gedehnt; „na, die kann von Glück sagen!“

Er nahm eine sehr geheimnisvolle Miene an.

„Warum?“ fragte Frau Helmbold neugierig.

„Weil Herr Hartmann sie zu seiner Frau machen will.“

„Nicht möglich!“ rief die Frau ganz erstaunt aus.

Fast zu gleicher Zeit ließ der Hausherr die Bemerkung fallen: „Da tut er ganz klug; sie ist ein reizendes Mädchen!“

„Ich halte es für einen sehr dummen Streich von ihm“, bemerkte der „rote Julius“, „aber er wird sich wohl im letzten Augenblick besinnen und sie sitzen lassen; er kann sie ja gar nicht heiraten!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein zeitgemäßer Verein. Aus Obersdorf im Allgäu wird geschrieben: Hier hat sich, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ein Verein zur Hebung des Barometerstandes gebildet, dem sofort fast alle hier weilenden zahlreichen Sommerfrischler beitreten. Der Anschlag eines Gründungskomitees neben dem übrigens sehr verbesserungsfähigen Barometer hatte diesen nach Lage der Dinge nicht sehr überraschenden Erfolg. Uebrigens hat der neue Verein bereits etwas Positives geleistet. Das Barometer steht auf „Schön“ und die Sonne macht bereits schüchternen Versuche die Wolken zu durchbrechen, um den Neuschnee in den höheren Lagen zu beseitigen.

— Der „Herr Pastor“. In der „Tgl. Rundsch.“ erzählt ein Leser dieses Blattes: Als ich während eines Zwischenfalls meines dreijährigen Kommandos zur Kriegsakademie bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 10 kommandiert war, fand ich bei meiner Batterie einen jungen Pastor vor, der zu der achtwöchigen Uebung B als Bizelemeister der Reserve eingezogen war. Der Pastor war ein netter Mensch, der sich infolge seines angenehmen und taftvollen Wesens, sowie seiner dienstlichen Tüchtigkeit wegen großer Achtung und Liebe bei den Mannschaften und Offizieren der Batterie erfreute. Von legeren wurde er in und außer Dienst stets nur „Herr Pastor“ genannt. Doch wie die vollkommensten Menschen nicht fehlerfrei sind, so hatte auch unser Pastor die Schwäche der Unpünktlichkeit. Schon mehrere Male hatte er dafür einen Rißel erhalten. Als die Batterie während der Herbstübungen eines Tages früh am Morgen sich auf dem Marktplatz der Ortsunterkunft zu X. versammelte, fehlte wieder einmal der „Herr Pastor“. Schließlich wurde eine berittene Ordnungszug fortgeschickt, um ihn zu holen. Das Quartier lag aber weit, und vor 20 Minuten konnte der Erwartete nicht eintreffen. So lange konnte natürlich die Batterie nicht mit dem Abmärschen warten, und so befahl der Hauptmann einem Unteroffizier, den „Herrn Pastor“ anzuweisen, daß er schleunigst nachkommen solle. Eben hatte der Batteriechef „Stilgeessen“ kommandiert, um den Abmarsch einzuleiten, da erschien an der Bildsäule, von rechts hinten in schnellster Gangart auf schweißbedecktem Pferde mit verhängten Zügeln heransprengend, der „Herr Pastor“. Als der stolze Reiter, der mit seinem hochroten verlegenen Angesicht und in seinem ansehend bei der Eile nicht ganz vollendetem Anzug einen drolligen Eindruck machte, etwa auf 20 Schritte an die Batterie heran war, rief ihm der Hauptmann mit Stentorstimme über die ganze Batterie hinweg zu: „Kommen Sie, kommen Sie, Herr Pastor, die Gemeinde ist schon versammelt.“ Trotz der erstarrten Wirkung des Kommandos „Stilgeessen“, blieb sein Auge trocken; nur der „Herr Pastor“ blieb ernst und würdevoll und wurde von diesem Augenblick an der pünktlichste Soldat der ganzen Batterie.

— Ein heiteres Geschehen wird der „General-Verl.-Ztg.“ in Hamburg aus Monte Carlo berichtet: In Monaco wurde kürzlich der Geburtstag des Fürsten Albert gefeiert. Das Festprogramm enthielt u. a. eine Vorstellung im Theater, der das Geburtstagskind bewohnte. Im ersten Zwischenakt sollte dem Fürsten eine besondere Fuldigung in Form eines Gesangsstücks der aus bledern Monogastern zusammengesetzten Liedertafel dargebracht werden. Als erste Nummer sollte die Nationalhymne dem Vortrag gebracht werden, deren Beginn lautet: „Das ist unser teurer Fürst, unser Herrscher Albert!“ Die Festvorstellung begann. Der Landesvater nickte aus seiner Fürstentloge dem zahlreichem Publikum und den Liedertäflern mit ihrem Dirigenten, denen das Orchester den Platz eingeräumt hatte, wohlwollend zu. In dem zur Aufführung gelangenden Stück, einem preisgekrönten italienischen Schauspiel, hat der Vertreter des Tugendprinzips einen Monolog zu halten, der mit der tiefstinnigen Frage schließt: „Das Edle muß unterliegen, denn die Welt gebietet nur noch Räuber und Mörder! Und wer ist der größte aller Räuber?“ Der Schauspieler Guido Contanelli sprach den Monolog mit großer Wärme und rief die letzten Worte mit besonderer Berde in den Zuschauerraum hinein: „Und wer ist der größte aller Räuber?“ Dann blickte er schweigend, nachdrücklich und traurig zur Erde. Während dieses Schweigens hob der Dirigent der Liedertafel, der annahm, jetzt sei die Zeit für den Gesangsvortrag gekommen, den Taktstock, und wie Blindes brausen kam es aus den vierzig Reihen der Gesangsvereiner: „Das ist unser teurer Fürst, unser Herrscher Albert!“ Die genannte Hamburger Zeitung behauptet, daß es sich um ein tatsächliches Vorfallmisch handele.

— Die Heinersdorfer Kinder. Heinersdorf erhält einen neuen Pfarrer. Bei der ersten Predigt mißfällt es diesem, daß die Frauen ihre kleinen Kinder mit in die Kirche bringen, die durch Schreien öfters die Andacht stören, weshalb er noch zum Schluß einige Worte hierüber an die Mütter richtete. Beim Verlassen der Kirche tritt der Ortsvorstand zögernd auf den Herrn Pfarrer zu. „Nun“, ruft der Pfarrer, „Herr Schultheiß, haben Sie mir etwas zu sagen?“ „Ja!“ antwortete der und frault sich verlegen hinter den Ohren, „Herr Pfarrer! Ihre Predigt ist recht schön gewesen, aber eines hat uns nicht gefallen!“ „Das wäre?“ „Sehen Sie, Herr Pfarrer, in der Bibel steht doch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ und...“ „Ja“, ruft der Pfarrer dem bibelfesten Schulzen zu: „das waren aber auch keine Heinersdorfer Kinder!“

— Wohltätige Wirkung. Treiber-Ramml: „O Herr Baron, schon so viel dankbar bin ich Ihnen, daß Eurer Gnaden neulich mein Mann hinten 'naus' schossen hab' — jetzt kann er doch nimmer gar so lang auf eim Fied im Wirtshaus sitzen!“

— Kleines Mißverständnis. Dame: „Wir würden so gern Ihren lieben Reffen bei uns behalten, aber Sie sehen, wir sind so beschränkt.“ — Besuch: „Ach, das macht doch nichts. Danjel ist auch nicht der Gescheiteste.“

Königl. Preuss. Staats-Medaille  
**Seidenstoffe**  
jeder Art, in jeder Farbe, an jedem Faden, der Meter von 75 Pf. an.  
Muster portofrei.  
Fertige Seidenstoffe: Kattun, Nische, Japan, Blau, halbfort, Roben.  
Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft  
**Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19**  
43 Leipziger Straße 43 Ecke Markgrafen-Strasse.  
Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloch

vom 2. bis 8. August 1903.  
Aufgebote: 67) Robert Richard Springer, Bäcker hier, ehel. S. des Christian Robert Springer, Berginvaliden in Gosa und Minna Elise Müller hier, ehel. T. des Franz Edwin Müller, Buchbinders hier.  
Getauft: 49) Emil Albin Hübner, Fabrikarbeiter hier mit Anna Emilie geb. Unger hier. 50) Albin Bruno Wolf, Maschinenführer hier mit Anna Marie geb. Dörfel hier. 51) Christian Friedrich Reichardt, Kaufmann in Annaberg mit Louise Thessa geb. Klüber daselbst. 52) Ernst Paul Bürger, anst. B. und Bäcker hier mit Frieda Johanna geb. Müller hier. 53) Hugo Gustav Wölscher, Friseur hier mit Helene Elise geborene Müdenberger hier.  
Getauft: 200) Toni Helene Hüttner. 201) Friedrich Otto Wöller. 202) Gertrud Elsa Heins. 203) Kurt Paul Weybrauch. 204) Meta Toni Heydel. 205) Elsa Helene Stemmle. 206) Kurt Walter Heymann. 207) Hans Paul Engelhart. 208) Käthe Alice Wolf, unehel. 209) Hedwig Annaliese Johanna Härtel.  
Gestorben: 180) Hilmar Volkmar, ehel. S. des Karl Ernst Glag, Maschinenführers hier. 13. 8 M. 11 T. 131) Gertrude Helene, ehel. T. des Emil Ludwig Siegel, Konbitors hier. 7 M. 10 T. 132) Max Kurt, ehel. S. des Eduard Max Unger, Straßenratters hier. 4 M. 27 T.  
Am 9. Sonntag nach Trinitatis:  
Messefeier des Königs Geburtstag.  
Borm. Predigt: Apostelg. 9, 1—9. Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.  
Nachm. 1 Uhr: Unterredung mit den konfirm. Jungfrauen dieses und der zwei vorigen Jahrgänge, derselbe.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IX post Trinit. 9. August.  
Messefeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs.  
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pfarrer Hartenstein.  
Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Apostelg. 9, 1—9), derselbe.

### Chemischer Marktpreis

am 6. August 1903.

Waaren, fremde Sorten, 8 M. 80 Pf. bis 9 M. 15 Pf. pro 50 Kilo	Waaren, einheimische Sorten, 8 M. 20 Pf. bis 9 M. 10 Pf. pro 50 Kilo
schäffischer, 8	—
Hoggen, niedl. schäff., alt 6	85
— niedl. schäff., neu 7	15
— preuß., alt 6	85
— neu 7	15
— hiesiger 6	50
— fremder 7	15
Brauergerste, fremde, —	—
— schäffische, —	—
Futtergerste 8	40
Hafer, inländischer 7	—
— ausländischer 6	90
Rohrgerste 10	—
Wahl- u. Futtererbsen 8	50
Hen 2	30
Stroh, Pflaumen, —	90
— Weizen, —	90
Kartoffeln, neue Magdb. 3	—
Butter 2	40

Preisnotierungen der Waaren  
für den Monat August 1903  
bis Ende des Monats

### Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— London, 6. August. Heute wurde das Abkommen zwischen dem Morgan Schiffahrtstrust einerseits und der Admiralität und dem Handelsamt andererseits veröffentlicht. Der Vertrag enthält folgende Bestimmungen: Die englischen Gesellschaften, welche dem Trust angeschlossen, werden nach wie vor in gleicher Weise, wie die übrigen englischen Gesellschaften in Bezug auf militärische, Marine- und postalische Leistungen behandelt, welche von der englischen Regierung gefordert werden können. Die Fahrzeuge werden auch ferner unter den gleichen Bedingungen wie früher für den Ankauf durch die Regierung bereit stehen. Die Abmachung mit dem Morgantrust dauert 20 Jahre vom September 1902 ab gerechnet und ist danach mit fünfjähriger Kündigung beendbar. Die englische Regierung kann den Vertrag jederzeit aufheben, wenn der Trust die Interessen des englischen Handels verlegt. Kein englisches Schiff des Trusts darf ohne englische Erlaubnis in ein ausländisches Register eingetragen werden. Die Kapitäne und Offiziere der englischen Schiffe sollen englische Untertanen sein. In der Mannschaft sollen die Engländer in dem Verhältnis vertreten sein, wie es für andere Schiffe gleicher Art vorgeschrieben ist. Die letzte Instanz bei Streitigkeiten ist der Vorkanzler. Die Mehrheit der Direktoren der zum Trust gehörenden englischen Gesellschaften muß aus Engländern bestehen.

— Rom, 6. August. Der Papst hat beschlossen, nächsten Montag ein geheimes Konsistorium, behufs Ernennung einiger Kardinalen, abzuhalten. Am Donnerstag soll ein öffentliches Konsistorium folgen, in welchem der Kardinalshut den von Leo XIII. ernannten Kardinalen, welche ihn noch nicht erhalten haben, aufgesetzt werden soll.

— Rom, 6. August. „Giornale d'Italia“ meldet, ein Kardinal habe einem Berichterstatter des Blattes gegenüber geäußert, Sarto wäre zum Papst gewählt worden, um einen hauptsächlich religiösen Papst zu erhalten. Hinsichtlich der Haltung des neuen Papstes gegenüber Italien habe der Kardinal sich dahin ausgesprochen, der Papst würde den Kampf zu vermeiden suchen, aber die Verschönerung bleibe eine Utopie. Der Kardinal erinnerte daran, daß der Papst noch immer Avignon zurückfordere, welchem Verlangen Frankreich niemals entsprechen werde. Auch die Italiener sollten Besonnenheit beobachten hinsichtlich der traditionellen Proteste. Der Kardinal habe hinzugefügt, der Papst hätte nicht geögert, den Segen im Innern der Peterskirche zu erteilen, weil es so in der Kardinalversammlung festgesetzt worden wäre. „Osservatore Romano“ zufolge, hat der Papst Monsignore Bressan zum Hauskaplan ernannt. „Italia“ meldet, die Schwestern der Papstes, welche mit ihm zusammen in Benebig wohnten, würden nach Rom kommen und in ein Kloster eintreten.

— Sofia, 6. August. Die Zeitung „Autonomia“, das Organ der inneren Organisation, enthält einen Aufruf, in welchem für Saloniki und Monastir der allgemeine Aufruf proklamiert wird. Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß alle Drahtverbindungen Saloniki und Monastirs abgeschnitten, die Ernten vernichtet und die Bräden zerstört seien. Als Urheber des Aufstandes gelte Boris Sarafow. In maßgebenden bulgarischen Kreisen wird dem Aufstandsvorfall wenig Bedeutung beigelegt. Der Fürst wird in den nächsten Tagen hier zurückzukehren.

— Kiew, 6. August. Der Aufstand der Arbeiter dauert fort. Der Verkehr der Straßenbahn ist auf einigen Linien eingestellt. Arbeiterhaußen durchziehen die Straßen, bringen in die Privatwerkstätten ein und zwingen dort die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit. In einer großen Anzahl von Werkstätten wird gefeiert. Die Verkaufsläden sind geöffnet.

**Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

# Schützenfest in Eibenstock

findet am 9., 10. u. 11. Aug. a. c. in folgender Weise statt:  
**Sonntag**, den 9. August, nachmittag 3 Uhr: Umzug durch die Stadt, 4 Uhr: Beginn des Schießens nach dem Vogel, von 5 Uhr an: **Oeffentlicher Festball.**  
**Montag**, den 10. August, nachmittag 1/3 Uhr: Fortsetzung des Schießens, von 6 Uhr an: **Oeffentlicher Festball.**  
**Dienstag**, den 11. August, nachmittag 1/3 Uhr: Fortsetzung des Schießens, 6 Uhr: Einzug des neuen Schützenkönigs, abends von 8 Uhr an: **Königsball.**

Wir erlauben uns, ein geehrtes Publikum von Eibenstock und Umgegend hierzu ganz ergebenst einzuladen u. bitten um recht rege Beteiligung.

## Die Schützengesellschaft.

Mit guten Speisen und Getränken werde bestens aufwarten und lade zu recht zahlreichen Besuch ergebenst ein.

G. Beeher, Schützenhauswirt.

**Beste Kindernahrung**  
 in der heissen Jahreszeit ist  
**Fund's Condensirte Milch**  
 Dosen mit Patent-Offner.  
 Keimfrei u. von höchstem Rahmgehalt  
 Ersatz für Sahne und frische Milch  
 Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden.

Zu haben bei den Herren:  
 Edgar Wiss, Apotheke, H. Lohmann, Drogerie, G. Emil Tittel, Colonialwaren.

Alle in der Zeit vom  
**10. Sept. bis 15. Nov.**  
**Geborenen**  
 werden gebeten, ihre genaue Adresse mit Angabe des Geburtstages und Jahres zur Weiterbeförderung aufzugeben unter Chiffre **G. V. 542** an **Saafenstein & Vogler, A.-G., Berlin-W. 8.**

Seite auf dem  
**Wochenmarkt!**  
 200 Schod Sent- und Schäl-Surken, billig, 100 Ztr. gute mehrlreie Speise: Kartoffeln, à Ztr. 3,20 Mark (garantire sehr mehrlreich), gebadenes Obst zum Einkaufspreis empfiehlt  
**Joh. Panhans.**

**24000 Mark**  
 auf sichere Hypothel zu leihen gesucht. Offerten sub **A. V. R.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ratten-**  
 Käufe-Giftbrot „Mikerson“, staatlich anerkannt wirkf. Mittel, Pk. 60 und 100 Pfg. Für den hiesigen Bezirk allein in der **Apothete** zu Eibenstock.

**K. Sächj. Militär-Verein Eibenstock.**  
 Zur **Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Georg.** unseres allerhöchsten Protektors, findet nächsten **Sonntag**, den 9. August, abends 8 Uhr im hiesigen **Feldschützen**  
**Konzert,**  
 verbunden mit **theatralischen und humoristischen Auf-**  
**führungen und darauffolgendem BALLE**  
 statt, wozu wir unsere Herren Ehrenmitglieder und unsere Herren Kameraden mit ihren lieben Angehörigen hierdurch freundlichst einladen. Eintritt für Mitglieder nebst Gattin oder Braut frei, für deren Angehörige, die jedoch nur durch die Mitglieder selbst eingeführt werden können, à Person 50 Pf. zu Gunsten unserer Unterstützungskasse. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.  
 Mit kameradschaftlichem Grusse  
**Der Vorstand.**

**Amthors Prima Kaiserauszug-Stärke,**  
 beste rein weiße, nicht alkalische Stärke, ist zum Kaltstärken und als Kochstärke zu verwenden, macht die Wäsche nicht hart und brüchig, sondern läßt sie geschmeidig.  
 Man verlange unsere Broschüre über die verschiedenen Stärkesorten gratis.  
 Vorrätig in allen Colonialwarenhandlungen.

**MEY's Stoffwäsche**  
 ist billig, praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.  
 Vorrätig in Eibenstock bei: **Aug. Mehnert, Ida Todt, G. A. Nötzl, F. A. Robert Müller, Th. Schubart und Benno Kändler.**

**Erzgebirgischer Kräuter-Cognac**  
 von **Gebrüder Bretschneider, Niederschlema i. S.,** hergestellt aus feinen aromatischen Kräutern und Wurzelstücken, ohne Zuderzusatz, ist ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen  
**Magenleiden,**  
 Verdauungs-Beschwerden, Appetitlosigkeit, Kolikanfälle, Influenza, Tuberkulose etc.  
 Von vielen Ärzten empfohlen. Preis pro 1/2 Flasche 3,00 Mark

Im Hause meines Bruders **Neumarkt 31** habe ich ein  
**Damengarderoben-Atelier**  
 eröffnet und bitte um gütigen Zuspruch.  
**Fanny Köhler, Eibenstock.**

**Gebüte Galanterie - Arbeiter**  
 auf Blüsch-, Leinen- u. Lederartikel sucht bei hohen Löhnen eine größere Tapissierwarenfabrik.  
 Offerten unter **N. 633** an **Saafenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

**Bürger-Sterbeverein Eibenstock.**  
 Am **Sonntag**, den 9. August, v. nachm. 3-6 Uhr: **Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder** in **R. Unger's Restaurant, Albertsplatz.** Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.  
**Der Vorstand.**

**Italienische Weinbeeren**  
 und Tafelobst, neues Sauerkraut, à Pfd. 12 Pf., frische böhmische Sanderl empfiehlt  
**Panhans, Obsthandlung, Albertsplatz.**

Wahrlich!  
**„Zerschwin“** hilft großartig als unerreichter „Insekten-Tödter“.  
 In Eibenstock bei Herrn **H. Lohmann.**  
 „Sundshäbel“ „Hermann Fugmann.“  
 „Rothensirben“ „Ernst Seifert.“  
 „Schönheide“ „J. E. Preisser.“  
 „Stüßengrün“ „O. Böttcher.“

**Anstalt**  
 für kurgem. Dampf- u. Bannbäder und Massage von **Otto Kell, Eibenstock, Neumarkt 8.** Anwendung des gesammten Naturheilverfahrens! Ausgezeichnete Erfolge bei chron. Krankheiten aller Art! Billige Preise!  
 Für Damen weibliche Bedienung!

**Ein jüngeres Mädchen**  
 aus besserer Familie wird als Beihülfe der Direktrice von einer hiesigen Stickerfabrik gesucht.  
 Offerten unter Chiffre **3601** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Sommer-Schuhwaren**  
 in farbigem Leder empfiehlt wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen.  
**Hermann Horbach.**

**Oberhemden.**  
 Kragen, Manschetten Chemisettes, Servietten  
 Normalhemden, Unterhosen Jacken, Shlipse  
**C. G. Seidel, Eibenstock.**

**Magenleidenden**  
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
**A. Soch, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

**Selbständige Stellung.**  
 Für das Musterfach und zur selbständigen Leitung der Seidenstickereifabrikation suche ich per 1. Oktober eine damit vollständig vertraute **erste Kraft.**  
**H. Wagner.**

**Neues Sauerkraut frische Brühwürstchen**  
 Sonnabend abend **russischen Salat.**  
**Emil Wagner.**

**Junger Kaufmann sucht schöne Wohnung**  
 mit Frühstück und Abendbrot. Offerten mit Preis etc. unter Chiffre **A. M.** an die Exped. d. Bl.

**Glycerin-Schwefelmilchseife**  
 à 35 Pf. aus der königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **G. D. Wunderlich, Nürnberg,** mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Ärzten empfohlen gegen **Hautausschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grind, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haaransfall. Wunderlich's verbes. Seife, 35 Pfg., Veer-Schwefelseife, 50 Pf. **H. Lohmann, Eibenstock.**

**Chemnitzer**  
 Möbelstoffe  
 Möbelplüsch  
 Leinenplüsch (80 Farben)  
 Portieren  
 Tischdecken  
 Teppiche  
 Flaggenstoffe  
 Fertige Flaggen  
 versendet billigst  
 Vers.-Gesch. **Paul Thum, Chemnitz.**  
 Muster und Preislisten franko gegen franko Rückk. Direkter Versand Chemnitzer Möbelstoffe, Plüsch etc.

**DAVID'S MIGNON-KAKAO**  
 Nr. Pk. Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Welt.  
**FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.**  
 Preis nur Angabe nächster Niederlage senden kryptisch.

**Ein Logis**  
 (Stube, Schlafstube, Küche, Kammer) per 1. Oktbr. an ruhige, möglichst kinderlose Leute zu vermieten. Preis 180 M. Zu erf. in d. Exped. d. Bl.

**Ein heller**  
 verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezept gratis von den besten Geschäften.

**Einige geübte Stiekmädchen**  
 finden dauernde Beschäftigung bei **Jul. Paul Schmidt.**

**Ein sauberes Dienstmädchen**  
 sucht sofort **Frau Sophie Fiedler, Forststr. 10.**

**Haarträufelwasser**  
 von **Bergmann & Co., Habebul, Dresden.** durch einfache Anwendung dieses vorzüglichen Mittels kann jedes Haar in Lockenform gebracht und erhalten werden.  
 à Fl. Mk. 0,80 bei: **H. Lohmann.**

**Wäschemangeln**  
 für Lohn- und Hausgebrauch, jeder Größe. Neueste Konstruktion: **Durachdrehmangel.** Letzte Ausg. Crimmitschau 1902 goldene Medaille u. Ehrenpreis, empfiehlt die größte und älteste Mangelabrik **Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. 11.**

**Für ein Fräulein wird Kost und Logis**  
 in einer Familie gesucht. Offerten erbeten unter **H. W. 10** an die Expedition dieses Blattes.

**Lebende Schleie Fette Gänse**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**

**Einige Stiekmädchen**  
 sucht sofort **Theodor Fiedler.**

**1 großer Kleiderschrank, 1 Ögelampe** zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

**Ein Hausgrundstück**  
 mit Garten in schöner Lage zu kaufen gesucht. Offerten unter **E. S. N. 101** an die Exped. d. Bl.

**Geübte Stiekmädchen**  
 zum sofortigen Antritt sucht **Paul Strobel.**

**Zwei Garçon-Logis**  
 sofort zu vermieten. **Windischweg 2.**

**Tischlergehilfe**  
 sofort gesucht von **Albert Siegel.**

**Flüssigen Crystalleim**  
 zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc. unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Haasebohn.**

Stieru ein Mährisches Unterhaltungsblatt.